

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 53.

Freitag, den 8. Juli 1825.

Napoleons Rückzug aus Rußland.

Noch ein Bruchstück aus des Grafen Ségur Histoire
de Napoléon

(Fortsetzung.)

Indeß, Napoleon war es mit großem Verluste gelungen, vorwärts zu dringen, allein der folgende Tag brachte die trüben Aussichten des vorhergehenden. Er entschließt sich, die Chefs der Heeresabtheilungen zu Rathe zu ziehen. Murat, Eugen, Davoust, Berthier, Bessieres, folgen ihm in sein Hauptquartier. Smolensk ist das Ziel; wird man aber über Kaluga, Medyn oder Mojaisk dahin gehen? — Napoleon sitzt an einem Tische, den Kopf auf beide Hände gestützt, die sein Gesicht verbergen und ohne Zweifel auch den Ausdruck der Noth, welchen es trägt. Jeder ehrt ein Schweigen, in dem so wichtige Entscheidungen ruhen, aber Murat, der immer in Sprüngen geht, dieses Zauderns müde und dem Genie gehorchend, das bei ihm nur in seinem heißen Blute besteht, entreißt sich dieser Ungewißheit durch eine seiner Aufwallungen, welche entweder erheben oder herabstürzen. Er springt mit den Worten auf: „man könne ihn vielleicht wieder der Unvorsichtigkeit beschuldigen, im Kriege aber

wären es die Umstände, welche Alles entschieden und jeder Sache ihren Namen gäben, daß da, wo man nur angreifen könnte, die Vorsicht Berwegenheit werde, und die Berwegenheit Vorsicht. Stehen bleiben sei unmöglich, fliehen gefährlich, man müsse also zu verfolgen fortfahren. Was schadete die drohende Stellung der Russen und ihre undurchdringlichen Wälder? er verachte sie. Man soll ihm nur die Ueberreste seiner Cavallerie geben und die der Garde, so will er in ihre Wälder eindringen, in ihre Bataillons, Alles niederwerfen und der Armee den Weg nach Kaluga wieder öffnen.“ Hier erhob Napoleon sein Haupt und schmetterte diese ganze Begeisterung nieder, indem er sagte: „Nun sei es der Tollkühnheit genug, man habe nur zu viel für den Ruhm gethan, jetzt sey es Zeit, an nichts zu denken, als die Ueberbleibsel der Armee zu retten.“ Bessieres, dessen Stolz sich vielleicht vor dem Gedanken sträubte, dem Könige von Neapel zu gehorchen, der auch vielleicht die Gardecavallerie erhalten wollte, die er gebildet hatte, für welche er Napoleon stehen sollte, und in der sein Commando und seine Nützlichkeit bestanden, Bessieres, der sich unterstützt weiß, wagte hinzuzusetzen: „zu solchen Anstrengungen fehle sogar der Garde der Antrieb. Schon sage sie sich, daß, da die Zufuhren unzulänglich wären, von nun an der getroste Sieger die Beute der Ueberwundenen bleiben würde. Jede Wunde sei daher tödtlich, und Murat könne nur auf eine laue Unterstützung rechnen. Und in welcher Stellung? Ihre Kräfte hatte man so eben erkannt; gegen welche Feinde? Hatte man nicht das Schlachtfeld des vorigen Tages bemerkt, und mit wel-

cher Wuth die russischen Recruten, kaum gekleidet und bewaffnet, sich todtschießen ließen? Der Marschall schloß mit den Worten: Rückzug! welches der Kaiser durch sein Schweigen billigte. Sogleich erklärte der Prinz v. Eckmühl, „daß, wenn man zum Rückzug entschlossen sei, er vorschläge, daß dieser über Medyn und Smolensk gehe.“ Allein Murat unterbricht Davoust, sei es Feindschaft oder Muthlosigkeit, die gewöhnliche Folge zurückgewiesener Kühnheit, er wundert sich: „daß man es wagt, dem Kaiser eine solche Unvorsichtigkeit vorzuschlagen. Hat Davoust den Untergang der Armee geschworen? Will er, daß diese lange und schwerfällige Colonne sich, unsicher und ohne Führer, auf unbekanntem Wegen hinziehe, Kutusow erreichbar, ihre Flanken den Stößen des Feindes darbiethend? Will er, Davoust, sie vertheidigen? Warum, wenn hinter uns Borowsk und Bereja, uns ohne Gefahr nach Mojaisk führen, nicht diesen Weg ergreifen? Dort müssen Lebensmittel gesammelt worden sein, Alles ist uns bekannt, kein Verräther kann uns irre führen.“ Bei diesen Worten antwortete Davoust, vor Zorn glühend, den er nur mühsam unterdrückt: „Er schlage einen Rückzug durch eine fruchtbare Gegend vor, über eine neue, noch unberührte, fette und nährnde Straße, durch noch stehende Dörfer, und dazu den kürzesten Weg, damit sich der Feind nicht dessen bedienen könne, uns den über Mojaisk nach Smolensk abzuschneiden, denselben, welchen Murat angibt. Und welcher Weg ist dieß? eine Wüste voll Sand und Asche, wo Karawanen Verwundeter noch unsre Verlegenheit mehren müssen, wo wir nur auf

Trümmer stoßen, auf blutige Spuren, Skelette und Hunger. Uebrigens sei er seine Meinung zu sagen schuldig, wenn man sie verlange, er werde aber dem entgegen gesetzten Befehle mit demselben Eifer gehorchen, mit welchem er das, wozu er gerathen, ausführen werde, allein nur der Kaiser habe das Recht, mit Schweigen zu gebiethen und nicht Murat, der nicht sein Herrscher sei und es nie sein würde.“ Da der Streit heftiger wurde, wollten Bessieres und Berthier ihn vermitteln. Der Kaiser, noch immer in dieselbe Stellung versunken, schien ganz theilnahmlos. Endlich unterbrach er sein Schweigen und diese Berathungen durch die Worte. „Es ist gut, meine Herren! ich werde mich bestimmen.“

Noch ehe man sich zu dem Ueberschreiten der traurigen Ufer der Beresina anschickte, fiel in Napoleons Hauptquartier eine Unterhaltung vor, welche die Größe der kritischen Lage zeigt, in der sich nicht bloß des Kaisers Armee, sondern er selbst mit seinen nächsten Umgebungen befand. Die Nacht war vorgerückt, Napoleon lag auf seinem Lager. Duroc und Daru, die ihren Herrn schlafend glaubten, überließen sich noch in seiner Stube den schlimmsten Vermuthungen; er aber hörte ihnen zu, und als das Wort: Staatsgefangener“ sein Ohr traf, rief er laut: „Wie, ihr glaubt, sie könnten es wagen?“ Daru, Anfangs überrascht, antwortete bald: Wenn man gezwungen sei, sich zu ergeben, müsse man sich auf Alles gefaßt machen, der Großmuth eines Feindes sei nicht zu trauen, es sei bekannt genug, daß die große Politik sich selbst für die Moral hielte und keinem Gesetze gehorche.“

— „Aber Frankreich,“ erwiderte der Kaiser, „was würde Frankreich dazu sagen?“ — „Was Frankreich betrifft,“ fuhr Daru fort, „über das läßt sich Tausenderlei mehr oder weniger Nachtheiliges vermuthen, keiner von uns aber kann wissen, was dort vorgehen würde.“ Er fügte noch hinzu: „das Glücklichste für den Kaiser und seine ersten Officiere würde sein, wenn er durch die Luft oder anderswo, da die Erde ihm verschlossen sei, Frankreich wieder erreichen, von wo aus er sie dann sicher retten könne, als wenn er in ihrer Mitte bleibe.“ — „So bin ich Euch denn im Wege?“ erwiderte der Kaiser lächelnd. — „Ja, Sire!“ — „Und Sie wollen kein Staatsgefangener sein?“ — Daru antwortete in demselben Tone: „es würde ihm genügen, Kriegsgefangener zu werden.“ Der Kaiser schwieg einige Zeit und begann dann mit einem ernstesten Gesichte: „Sind alle Berichte meiner Minister verbrannt?“ — „Bis jetzt, Sire, haben Sie es noch nicht erlauben wollen.“ — „Nun so gehen Sie, dieselben zu vernichten, denn man muß gestehen, daß wir in einer traurigen Lage sind.“ Dieß war das einzige Geständniß, was ihm dieselbe entriß, und bei diesem Gedanken schlief er ein, da er es wohl verstand, wenn es nöthig war, Alles auf den folgenden Tag zu verschieben. (Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e.

Mad. Campan erzählt in ihren interessanten Memoiren über den Hof Ludwigs XVI. folgende Anekdote von Ludwig XV. „Ich habe oft Hn. Lands:

math, welcher Stallmeister und Kommandant des Jägerhauses war und oft zu meinem Vater kam, erzählen hören, daß er bei dem ersten Gerücht von der Ermordung des Königs (durch Damiens) sich sogleich zu Sr. Maj. begeben habe. Ich kann hier nicht die etwas sehr freien Ausdrücke wiederholen, womit er den König zu beruhigen suchte, aber der Bericht, den er davon machte, hat nachher, als man über die Folgen dieses Vorfalles sich beruhigt hatte, noch lange in gesellschaftlichen Kreisen Stoff zu heittrer Unterhaltung gegeben. Dieser Hr. von Landsmath war ein alter Militär, welcher große Beweise von Tapferkeit gegeben, dessen unbefangener Ton und derbe Freimüthigkeit aber sich durchaus nicht der Konvenienz und den Schranken der Höflichkeit fügen gelernt hatte. Der König hatte ihn sehr lieb. Er besaß eine erstaunliche Körperkraft, und hatte oft an Stärke der Faust mit dem darin so berühmten Marschall von Sachsen gewetteifert; dabei hatte er eine donnernde Stimme. Als er nun an dem Tage, wo der Mordversuch vorgefallen, und zwar wenige Augenblicke darauf zu Ludwig XV. ins Zimmer trat, fand er bei dem Könige die Kronprinzessin und die übrigen Prinzessinnen Töchter des Königs, welche weinend um das Bette desselben saßen. „Lassen Sie doch diese Klageweiber sich entfernen, sagte der alte Stallmeister, ich habe etwas mit Ew. Majestät allein zu sprechen.“ Der König gab den Prinzessinnen ein Zeichen, sich zu entfernen. „Nun, sagte Landsmath, Ihre Wunde hat nicht viel zu sagen; Sie hatten ja eine Menge Kamisole und Brustlatze an.“ Dann riß er sich die Weste auf, zeigte ihm 4 bis 5 große Narben, und

sagte: „Sehen Sie hier, das will etwas sagen; es sind 30 Jahre her, daß ich diese Blessuren empfangen. Jetzt husten Sie einmal recht stark.“ Der König that es. Dann nahm er den Nachttopf und schärfte es Sr. Majestät in den kürzesten Ausdrücken recht dringend ein, davon Gebrauch zu machen. Der König gehorchte. „Nun, das ist ja gar nichts, rief sodann Landsmath, lachen Sie nur dazu; in vier Tagen gehen wir mit einander wieder auf die Hirschjagd.“ — „Aber wenn der Dolch vergiftet gewesen ist?“ fragte der König. — „Das sind Possen, erwiederte jener; wenn das auch möglich gewesen wäre, so hätte ja doch die Beste und der Brusilay den Dolch von diesem Zeuge gereinigt.“ der König beruhigte sich, und hatte eine sehr gute Nacht.

M i s z e l l e n.

Seltsame chirurgische Operation.
Wenn die Beduinen oder wüsten Araber, eine Kugel aus dem Fleische ziehen wollen, so verfahren sie dabei auf folgende Art. Sie nehmen einen Frosch, dergleichen es auf allen Dasen (quellenreichen, grünen Stellen) giebt, und schneiden ihm den Bauch auf. Jetzt befestigen sie denselben so auf der Wunde, daß Deffnung auf Deffnung paßt. Die krampfhaften Bewegungen des sterbenden Thieres theilen sich nun der Muskel des Verwundeten mit, und die Kugel geht ohne Schwierigkeit aus dem Fleische heraus.

Die Arnauten, auch Palicari und Albanesen genannt; denn ihr Vaterland ist Albanien. Ueberall,

vom Euphrat bis an die Mündung der Drina, und von Marocco bis Constantinopel, werden sie als die ersten und besten Truppen angesehen. Aber überall bilden sie auch ein abgesondertes Corps, das sich über alle übrige erhaben glaubt, und häufig die größten Ausschweifungen begeht. Man könnte die Arnauten die Schweizer des Orients nennen; denn immer machen sie die Gardien der Beis und der Paschas aus, immer dienen sie nur für Geld und auf gewisse Zeit; und immer kehren sie am Ende in ihre geliebten Berge zurück.

Die Rüstkammer des Königs von England. Sie befindet sich in Carlton-House, und ist als ein Museum zu betrachten, das, außer den Waffen, auch Merkwürdigkeiten anderer Art enthält. So z. B. eine Sammlung von Uniformen und anderen Kriegskleidungen aus allen Welttheilen, eben so eine zweite von Panieren, Fahnen, Rossschweifen u. s. w.; weiter eine dritte von Stiefeln und anderen Fußbedeckungen, eben so von Sätteln, ostindischen Geräthschaften, Anzügen u. dergl. mehr. Am wichtigsten ist vielleicht die Sammlung von Feuergewehren aller Art, von der ersten, rohen Erfindung an, bis auf die vollendeten Arbeiten der neuesten Zeit. Diese Rüstkammer ward von Georg IV. schon vor 30 Jahren angelegt und es steckt ein sehr großes Kapital darin.

Auflösung der Charade in No. 51.

L e u m u n d.
